

Blut steht für Leben, Blut steht für Tod: Ein Dossier zum Karfreitag spürt dem roten Saft nach

DOSSIER > SEITEN 5-8



BILD: FREYSTONE

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

# reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 4.1 | APRIL 2014  
www.reformiert.info



BILD: STEPHAN BOSCH

PORTRÄT

## Zwischen den Religionen

**HISHAM MAIZAR.** Erstmals ist ein Muslim an der Spitze des Rats der Religionen. Der pensionierte Arzt Hisham Maizar berichtet über hartnäckige Vorurteile, sieht aber auch erste Erfolge im interreligiösen Dialog. > SEITE 12



BILD: REUTERS/BAK PATNER

Zwischen den Fronten: Orthodoxe Geistliche auf der Krim inmitten prorussischer Soldaten

# Der Bischof auf der Krim rettet seine Ikonen

**UKRAINE/** Die aktuelle Krim-Krise wirbelt auch die konfessionelle Welt der Region durcheinander. In der angespannten Lage dominiert die Ungewissheit.

Mitte Februar zelebrierte der ukrainisch-orthodoxe Erzbischof Kliment an den Gräbern der Opfer der Majdan-Revolute in Kiew die Abdankung. Einen Monat später ist Kliment, der auf dem Majdan den Sturz des korrupten Präsidenten Wiktor Janukowitsch forderte, auf der Krim. Dort packt der Bischof in seiner Diözese überhastet die Ikonen der von Moskau abgespaltenen Ukrainisch-orthodoxen Kirche des Kiewer Patriarchats aus Kirchen und Klöstern zusammen. Kliment gibt sich illusionslos: Das von Militärpräsenz begleitete prorussische Referendum vom 16. März wird das Ende der autonomen Ukrainisch-orthodoxen Kirche auf der Halbinsel bedeuten.

**BRUDERKRIEG.** Bis Februar herrschte in der Ukraine beinahe eine ökumenische Aufbruchstimmung. Viele Priester der zuvor lange zerstrittenen orthodoxen Kirchen der Ukraine haben sich als Schutzschild zwischen die hochgerüsteten Spezialeinheiten und die Demonstrierenden gestellt. Nicht nur die Orthodoxen der ukrainischen Nationalkirche und die nach Rom orientierten Griechisch-Katholischen, sondern auch die dem Moskauer Patriarchat unterstellten Orthodoxen zeigten sich solidarisch mit der nationalen Erhebung.

Nun aber könnte der alte Bruderkrieg, der die Abspaltung der ukrainischen Nationalkirche Anfang der 1990er-Jahre begleitete, wieder aufbrechen. Tatsächlich ist die Haltung der russisch-orthodoxen Kirche nebulös. Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I., der bei den Homosexuellen-Gesetzen oder bei der Verurteilung der «Pussy Riots» so sichere Bündnispartner von Wladimir Putin, gibt sich doppelgesichtig. Zwar betont er die Unverletzbarkeit des ukrainischen

Territoriums und betet, «dass nie die Brüder in einem Glauben und einem Blut sich gegenseitig vernichten werden». Gleichzeitig träumt Kyrill I. von einem orthodoxen Grossrussland, das Russland, Weissrussland und die Ukraine umfasst.

Am 14. März erklärte Kyrill, das «Streben nach legitimer Souveränität» von Staaten dürfe nicht «von der Zerstörung des gemeinsamen, einheitlichen geistigen Raumes» begleitet sein. Sein Kirchensprecher Vsevolod Tschaplin drückte es weniger diplomatisch aus: Ein möglicher Militäreinsatz Russlands in der Ukraine wäre eine «Friedensmission». Die Frage, wie weit Kyrills putinfreundliche Haltung von den russisch-orthodoxen Bischöfen in der Ukraine mitgetragen wird, beschäftigt derzeit die politischen Beobachter.

**HILFERUF.** In der Ukraine wird befürchtet, dass sich der Krim-Konflikt weiter ausdehnen wird. Gemäss Ralf Haska, Pfarrer der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche, ist die Stimmung in Kiew derzeit «angespannt und von ängstlichen Gesprächen geprägt». Der Blick sei völlig auf den Osten des Landes fokussiert: «Nachdem die Leute erlebt haben, wie Putin mit der Krim umspringt, traut man ihm alles zu.» In Haskas Kirche St. Katharina im Zentrum Kiews werden weiterhin Verletzte der Proteste vom Januar und Februar gepflegt. Laut Haska ist das Ansehen der Kirchen in der ukrainischen Bevölkerung gestiegen, nach deren mutigen Auftritten und solidarischen Haltung mit den Protestierenden.

Von den jüngsten Entwicklungen in der Ukraine sind auch die Juden betroffen. Ein Rabbi der weltweit operierenden Chabad-Bewegung forderte in einem Hilferuf seine Gemeindeglieder auf, Kiew zu verlassen und sich nach Israel abzusetzen. Ein

Signal, das Putins Propagandamaschinerie sofort aufnahm, um der Welt zu beweisen: Hinter dem Umsturz stehen vor allem Neonazis, Antisemiten und Extremisten.

Die Mehrheit jüdischer Rabbiner und Wissenschaftler gab hingegen Entwarnung und schrieb in einem offenen Brief an Putin: Der von ihm behauptete um sich greifende Antisemitismus entspreche nicht den Tatsachen. «Es scheint vielmehr, dass Sie die Ukraine mit Russland verwechseln, wo jüdische Organisationen in den letzten Jahren steigende antisemitische Tendenzen festgestellt haben.»

**FEINDBILD.** Indes zeigen selbst ukrainische Ultrationalisten mit ihrer faschistischen Heldenverehrung des Nazi-Kollaborateurs Stepan Bandera derzeit Beisshemmung, ihrem alten Antisemitismus freien Lauf zu lassen. So betonte der Führer des «rechten Sektors», Dmitro Yarosh, dass das Mitwirken jüdischer Demonstranten auf dem Majdan unübersehbar gewesen sei. Unbeirrt davon hielt die Propaganda Moskaus am Bild der faschistischen Ukraine fest. Auf der ganzen Krim hingen vor der Abstimmung Plakate mit den Umrissen der Halbinsel, die suggerierten: die Krim unter dem Hakenkreuz oder unter der strahlenden Flagge Russlands.

Kurios bleibt: Auch unter den prorussischen Krimfraktionen tummeln sich Rechtsradikale. Die Hakenkreuzschmierereien an tatarischen Moscheen und Einrichtungen belegen dies. Gerade die 280 000 muslimischen Krimtataren geben ein uraltes Feindbild für viele russische Nationalisten ab. Mit der jetzt vollzogenen Angliederung an Russland fürchten sie ein weiteres Mal, Opfer zu werden – wie 1941, als die Tataren von Stalin zwangsdeportiert wurden. **DELF BUCHER, STEFAN SCHNEITER**

MEDIZIN

## Fragen zum Machbaren

**KINDERWUNSCH.** Die Fortpflanzungsmedizin macht Fortschritte, die Fragen aufwerfen. Dürfen Embryonen im Reagenzglas gescreent, dürfen Eizellen gespendet werden? Die Debatte in der Schweiz läuft an. > SEITE 3



BILD: MARTIN GUGGISBERG

THEATER

## Uraufführung zur Eröffnung

**HELFEREI.** Nach der aufwendigen Renovation feiert das Kulturhaus Helferei beim Grossmünster seine Eröffnung. Das Helferei-theater hat dafür extra ein Stück einstudiert. Über Zwingli's Helm und vieles mehr. > SEITE 2

KIRCHGEMEINDEN

**BEILAGE.** Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeinschafli sekretariat orientiert Sie, wann die Gemeindegemeinschafli informationen jeweils erscheinen.

## NACHRICHTEN

**Citykirchenpfarrer wird Asylseelsorger**

**BUNDESZENTRUM.** Marcel Cavallo, Pfarrer am reformierten Offenen St. Jakob, übernimmt mit Jeanine Kosch, katholische Theologin und ökumenische Polizei-seelsorgerin, die Seelsorge im Anfang Jahr eröffneten Bundeszentrum für Asylsuchende in Altstetten. Für Seelsorge und Andacht steht ein interreligiöser Gebetsraum zur Verfügung. **CA**

**Kirchen fordern ein Ende der Atomkraft**

**FUKUSHIMA.** 185 Kirchenvertreter aus der Schweiz, Südkorea, Taiwan und Deutschland verlangten ein Ende der Atomenergie. Ihre Konferenz fand in Sendai statt, knapp hundert Kilometer vor drei Jahren durch einen Tsunami beschädigten Kraftwerk Fukushima-Daiichi entfernt. **FMR**

**Weniger rassistische Äusserungen gezählt**

**MINDERHEITEN.** Die Chronologie «Rassismus in der Schweiz» registrierte 2013 eine Abnahme der öffentlich gewordenen rassistischen Äusserungen gegen Minderheiten. Die Politik habe jüngst jedoch ein Klima geschaffen, das «Diskriminierungen in allen Lebensbereichen» begünstigt, halten die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus und die Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz in ihrer Mitteilung fest. **FMR**

**Finanziell ein gutes Jahr für das Heks**

**SPENDEN.** Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) hat 2013 mit 66,6 Millionen Franken 13 Prozent mehr Geld eingenommen als im Vorjahr. Die Spenden von Privaten, Kirchgemeinden und Stiftungen stiegen um 14 Prozent auf 23,4 Millionen. **FMR**

## AUCH DAS NOCH

**Universität verbietet den Dank an Gott**

**DOKTORTITEL.** Possen um Plagiate sind in Mode. An der niederländischen Universität Wageningen müssen Wissenschaftler nicht einmal abkupfern, um ihren Titel zu gefährden. Es reicht der liebe Gott: «Gott Allmächtiger, ich danke Dir, es ist das Schönste, von Dir geliebt und geachtet zu werden», schrieb Agrartechniker Jerke de Vries. Das Rektorat verlangte, dass er den Satz schwärzt. Politische und religiöse Botschaften seien verboten. De Vries riss die Danksagung bei allen gedruckten Büchern ganz heraus. Und ist nun Doktor. **FMR**



Die Männer töten und sterben, die Frauen pflegen und trauern: Probeszenen aus dem Theaterstück «Helm ab!»



BILDER: MARTIN GUGGSBERG

# Eine verrückte Idee und ein Helm zur Eröffnung

**HELFEREI/** Nach dem aufwendigen Umbau wird die Helferei beim Grossmünster wieder eröffnet. Unter anderem mit einer Uraufführung ihres Haustheaters.

Noch ist zu viel Bewegung auf der imaginären Bühne. Die pflegenden Frauen machen sich die kriegsmüden Männer streitig, die ihre Träume und oft auch ihr Leben auf dem Schlachtfeld lassen: «Der Krieg macht uns zu Monstern, wenn wir es nicht schon vorher waren.»

Hans Strub, der beim Helferei-Theater Regie führt, lässt die Szene wiederholen. Die Soldaten müssen noch «ihren Ton finden», einen desillusionierten, «kaputten Ton». Nun bleiben die Frauen bei ihren Männern, verbinden Wunden, halten die Hand der Sterbenden, beweinen die Toten. Und sie mischen sich ein: «Vom Frieden habt ihr Männer keine Ahnung.»

**DER HELM.** Es sind Szenen aus dem zweiten Kappeler Krieg, die das Helferei-Theater hier spielt. Am 11. Oktober 1531 zog der Reformator Huldrych Zwingli von seinem Wohnhaus, der Helferei, in die Schlacht und starb. Die reformierten Kantone verloren den Religionskrieg unter Zürichs Führung gegen die fünf katholischen Bergkantone, die weitere Ausbreitung der Reformation in der Deutschschweiz war damit beendet.

Die Laienschauspieler proben ihr Stück für die Eröffnung der Helferei Grossmünster, die in den letzten knapp

zwei Jahren eine Baustelle war. Seit 2001 spielt das Ensemble Klassiker: von Lessing bis Dürrenmatt und von Horvath bis Ionescu. Diesmal hatte Andres Boller «die verrückte Idee», selbst ein Stück zu schreiben. Der frühere Pfarrer am St. Peter und einstige Kirchenrat ging von Zwinglis Helm aus, der angeblich im Landesmuseum ausgestellt ist. Menschen werden auf der Strasse befragt, ob sie wissen, wem dieser Helm gehört.

Hans Strub, ebenfalls pensionierter Pfarrer und zuletzt über zwanzig Jahre lang in der Pfarrerausbildung tätig, steuerte die historischen Szenen bei, in denen klar wird, woher Zwinglis Helm seinen Riss hat. Und Friedo Dürr reflektiert in seinem dritten Handlungsstrang über Glaubenskriege, lässt Jeanne d'Arc mit Zwingli und dem schwedischen König Gustav Adolf ins Gespräch kommen.

**DER UMBAU.** Geprüft wird in einem Schulhaus zwischen Neumünster und Kreuzplatz. Denn für Umbauten gilt das Gleiche wie für das Theater: Der Zeitplan ist eng, gefeilt wird bis kurz vor der Premiere. Während die Schauspieler den Text büffeln und die Regieanweisungen umsetzen, ist die Kapelle der Helferei noch mit Baumüll vollgestellt. Erst für die

allerletzten Proben kann das Theater in seine frisch renovierte Spielstätte.

In die Sanierung der Helferei investierte der reformierte Stadtverband rund acht Millionen Franken. Die Kapelle wurde 1860 erbaut. Andere Teile der Gebäudes stammen aus dem 13. Jahrhundert.

**DIE ERÖFFNUNG.** Ab dem ersten Aprilwochenende ist die Helferei wieder offen. Architekt Peter Joos und Baukommission informieren am 5. April über den Umbau. Die Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist und Martin Rüschi sprechen in der Zwinglistube zur Reformation, Kirchenrätin Irene Gysel und Ines Buhofer erzählen im Rosa-Gutknecht-Zimmer Frauengeschichten. Am Abend sprengt das Ensemble «Heimwärts» in der Kapelle virtuos die Grenzen der weltweiten Volksmusik, und Beat Schlatter, Altstadtbewohner und Schauspieler, Kabarettist und Helferei-Nachbar, lädt zur humoristischen Darbietung zum Grossmünster.

Am Sonntag, 6. April, wird um 15 Uhr dann das Stück «Helm ab!» uraufgeführt. Die Männer werden das Sterben gelernt haben, die Frauen das Verbinden. Und natürlich noch ganz viel mehr. **FELIX REICH**

[www.kulturhaus-helferei.ch](http://www.kulturhaus-helferei.ch)

**Kulturhaus Helferei**

Seit 1973 ist das Kirchgemeindehaus des Grossmünsters in die Funktion eines Kulturhauses hineingewachsen. Unter der Leitung von Andrea König hat sich die politische Ausrichtung akzentuiert. Die Ethnologin und Journalistin will aktuelle Debatten aufgreifen und «Orientierungshilfe geben». Ein Fixpunkt ist deshalb das viel diskutierte Kunstprojekt Hafenkran. In der Helferei werden maritime Visionen für die Schweiz gezeigt, über «kein Land auf Identitätssuche» diskutiert. Im Herbst ist auch eine Podiumsveranstaltung in Zusammenarbeit mit «reformiert.» geplant.

## In den Rat der Ältesten sollen nur Männer gewählt werden

**MINORITÄTENGEMEINDE/** Die Freie Kirche Uster will einen Ältestenrat nach Vorbild der Urchristen. Ob die Landeskirche die umstrittene Struktur verhindern kann, ist offen.

«Wie Sie sicherlich wissen, bekommt die Freie Kirche Uster eine neue Leitungsstruktur.» Das steht in einem Mail, mit dem Trudi Gerosa, ehemalige SVP-Stadträtin in Uster, den Zürcher Kirchenratspräsidenten Michel Müller um Hilfe bittet. Zu Beginn sei die Rede von einem Ältestenrat ohne Frauen gewesen. «Jetzt hat man so weit zurückbuchstabiert, dass man von Gemeindeleitung redet, für die man einfach keine Frauen vorschlägt.»

Trudi Gerosa befürchtet nicht nur, dass die Frauen ins Abseits gestellt werden. Sie kritisiert auch, dass «Vorstand und Gemeindeleitung im Organigramm auf der gleichen Führungsebene stehen». Der Vorstand ordne sich freiwillig der Autorität der Gemeindeleitung unter.

**GESPALTEN.** Trudi Gerosa ist eines von rund 130 Mitgliedern der Freien Kirche Uster, die auf eine Spaltung der refor-

mierten Kirchgemeinde Uster im Jahr 1863 zurückgeht. 1884 anerkannte der Kirchenrat den innerkirchlichen Verein als sogenannte «Minoritätsgemeinde» unter dem Dach der Landeskirche: Sie unterstand fortan der Aufsicht der Bezirkskirchenpflege.

Jetzt befürchtet eine Mitgliedergruppe um Trudi Gerosa die erneute Spaltung. Sie hat an verschiedenen Versammlungen gegen die Reform angekämpft. Im April soll die Statutenänderung an einer weiteren Mitgliederversammlung definitiv verabschiedet werden. Die Gruppe befürchtet, die Freie Kirche Uster werde sich zu einer «urchristlichen Kirche» entwickeln und ihren Status als landeskirchliche Minoritätsgemeinde verlieren.

Unklar ist allerdings, ob dieser Status überhaupt noch existiert: «In der alten Kirchenordnung von 1967 waren die Minoritätsgemeinden noch ausdrücklich

**«Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass eine Verletzung von Bundesrecht in den Vereinsstatuten problematisch wäre.»**

URS-CHRISTOPH DIETERLE

erwähnt», sagt Martin Röhl, Leiter des Rechtsdienstes der Landeskirche: «Jetzt fallen sie unter Artikel 14 als sogenannte evangelische Gemeinschaften.» Zu solchen pflegt die Landeskirche zwar Beziehungen. «Damit verbinden sich allerdings weder Rechte noch Pflichten», ergänzt Kirchenratspräsident Michel Müller: «Deshalb nehmen wir auch nicht Einfluss auf die Gemeindeordnung der Freien Kirche Uster.»

**GEPRÜFT.** Pragmatisch sieht das hingegen Urs-Christoph Dieterle, Präsident der Bezirkskirchenpflege Uster: «Die Bezirkskirchenpflege wurde bisher nicht von der Aufsichtspflicht entbunden und betrachtet sich als zuständig.» Die Behörde hat die Statutenänderung geprüft und wird Ende März über allfällige Empfehlungen Beschluss fassen. «Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass eine Verletzung von Bundesrecht in den Vereinsstatuten problematisch wäre.»

Zum Beispiel, falls die Statuten zwei gleichgestellte Organe nennen, was nach dem Zivilgesetzbuch nicht möglich ist. Vereinspräsident Matthias Amstutz widerspricht: «Die beiden Gremien haben klar zugewiesene Aufgabenbereiche, daher sehen wir hier eigentlich kein Problem.» **THOMAS ILLI**

# Babywunsch – neue Wege, neue Fragen

## MEDIZINETHIK/ Der Ständerat sagt Nein zu systematischen Gentests von künstlich gezeugten Embryonen. Doch die Debatte zur Fortpflanzungsmedizin steht erst am Anfang.

Immer später bringen Schweizer Frauen ihr erstes Kind zur Welt. Der Durchschnitt liegt bei 31,6 Jahren. Mit zunehmendem Alter nimmt die Fruchtbarkeit ab; darum setzen 6000 Paare jährlich auf die Möglichkeiten der Fortpflanzungsmedizin. Eine Herausforderung für den Gesetzgeber, der dafür die medizinethischen Leitplanken setzen muss.

Für Ständerat Felix Gutzwiller ist die geltende Gesetzeslage zu restriktiv. Die Fortpflanzungsmedizin habe grosse Fortschritte gemacht, die Einstellungen dazu hätten sich geändert, sagte er neulich in der Ständeratsdebatte. Die von ihm präsidierte vorberatende Wissenschaftskommission hatte sich dafür ausgesprochen, dass die Embryonen der kinderlosen Paare im Reagenzglas auf Gen-Defekte hin gescreent werden dürfen: Das schweizerische Tabu der Präimplantationsdiagnostik (PID) wurde

### «Mit den Fortschritten in der Fortpflanzungsmedizin haben sich auch die Einstellungen dazu deutlich geändert.»

FELIX GUTZWILLER, STÄNDERAT

damit beiseitegeschoben (siehe Glossar). Die Position des freisinnigen Mediziners wurde aus der Nationalen Ethikkommission (NEK) gestützt. Sie ging noch weiter und warb dafür, Eizellenspende und Leihmutterchaft als ethisch unbedenklich einzustufen.

**BEDENKEN.** Doch der Ständerat folgte diesen Argumenten nicht vollumfänglich. In der Debatte sprach Bundesrat Alain Berset sogar von «eugenischen Tendenzen». Die kleine Kammer folgte dem bundesrätlichen Vorschlag zur Gesetzesrevision und öffnete der PID die Tür nur einen kleinen Spalt weit. Lediglich Eltern, die durch schwer vererbare Krankheiten vorbelastet sind, sollen von der Möglichkeit Gebrauch machen können, ihre Embryonen vor dem Einpflanzen in die Gebärmutter auf Krankheiten untersuchen zu lassen. Nach Schätzung des Bundesrates sind dies jährlich 50 bis 100 Paare. Somit wird die Präimplantationsdiagnostik auch künftig Ausnahme bleiben.

**RETTBABYS.** Erst recht hatte der Gutzwiller'sche Antrag, auch sogenannte «Retterbabys» zuzulassen, im Ständerat keine Chance. Retterbabys sind im Labor ausgewählte Embryonen, die nach ihrer Geburt mit ihren Stammzellen helfen, ein zum Beispiel an Blutkrebs erkranktes Geschwister zu heilen. Aus Elternsicht sei ein solches Verlangen verständlich, sagt Ruth Baumann-Hölzle, die das Institut «Dialog Ethik» in Zürich leitet. Ethisch spreche aber ein zentrales Argument dagegen: «Das embryonal selektionierte und geborene Kind darf nicht zur Lebensrettung anderer Menschen instru-

mentalisiert werden. Das widerspricht grundsätzlich der Menschenwürde.»

**WUNSCHKIND.** Man kann diesen Argumenten folgen oder nicht – Fakt ist: Schweizer Paare reisen nach Belgien oder Spanien, um gezielt Retterbabys zu zeugen. Darüber hinaus lässt sich dort mit Eizellenspende auch der Wunsch nach einem Kind nach Mass erfüllen. In tschechischen Kinderwunschzentren etwa können unfruchtbare Frauen mit dem Samen ihres Partners die Eizellen extra von Studentinnen befruchten und sich einpflanzen lassen. Dabei wird auch auf deren Haar- und Augenfarbe, Intelligenz und Begabungen geachtet.

In der Schweiz ist es noch nicht so weit – ethische Bedenken und die Angst vor möglichen Missbräuchen überwiegen. Trotzdem fordert der katholische Ethiker Alberto Bondolfi, Mitglied der Nationalen Ethikkommission, die Eizellenspende zuzulassen. Dies aus Gründen der Geschlechtergerechtigkeit – denn in der Schweiz sei die Spermien spende bereits zugelassen.

**DILEMMA.** Aus der gezielten Selektion ergibt sich das Dilemma, dass zwischen lebenswerten und lebensunwerten Embryonen unterschieden werden muss. So geschieht es bereits mit der nun auch in der Schweiz zugelassenen PID bei Paaren mit Erbkrankheiten. Damit besteht zum Beispiel die Möglichkeit, Embryonen mit Trisomie 21 auszusortieren, wie es heute schon routinemässig während der Schwangerschaft geschieht.

Die Behindertenverbände, die bisher solche Tests kritisierten, zeigen sich trotzdem erleichtert. Christa Schönbacher, Co-Geschäftsführerin von «insieme», betont, der Ständerat habe ein wichtiges Signal gegen systematische Tests von Embryonen im Reagenzglas gesetzt. «Es darf nicht dazu kommen, dass sich Eltern rechtfertigen müssen, wenn sie sich für ein Kind mit Chromosomenabweichung

### «Unsere Gesellschaft hat noch kein Modell gefunden, um Karriere und Kinderkriegen zusammenzubringen.»

RUTH BAUMANN-HÖLZLE, ETHIKERIN

entscheiden, oder damit rechnen müssen, dass ihnen Versicherungsleistungen verwehrt werden.»

Die Ethikerin Baumann-Hölzle kritisiert grundsätzlich, dass unter dem Stichwort «Selbstbestimmung der Paare» den Eltern immer mehr Entscheide aufgebürdet werden, deren Ursprung auch gesellschaftspolitischer Natur ist: «Unsere Gesellschaft hat noch kein Modell gefunden, um Karriere und Kinder zusammenzubringen. Deshalb gibt es überhaupt so viele Frauen um 35 und älter, die Probleme mit der Fruchtbarkeit haben.» **DELFBUCHER**



Technisch möglich, ethisch diskutiert: Menschwerdung im Glas

## Glossar

**NEK.** Nationale Ethikkommission im Bereich Humanmedizin. Diese unabhängige, ausserparlamentarische Fachkommission wurde 2001 vom Bundesrat eingesetzt, unter anderem zur Klärung der ethischen Aspekte im Hinblick auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Möglichkeiten. Präsiert wird die NEK von Otfried Höffe.

**PID.** Präimplantationsdiagnostik. Mit dieser Technik werden im Reagenzglas gezeugte Embryonen vor dem Einpflanzen in die Gebärmutter untersucht. Dies mit dem Ziel, Erbkrankheiten und Anomalien der Chromosomen zu diagnostizieren beziehungsweise auszusortieren. Der Ständerat will PID nur dann zulassen, wenn nachweislich schwere Erbkrankheiten befürchtet werden müssen. Die Zulassung von PID wird die Zahl der «überzähligen» Embryonen stark erhöhen.

**PND.** Pränataldiagnostik. Darunter versteht man vorgeburtliche Untersuchungen während der ersten Schwangerschaftswochen, die Aussagen über bestimmte Krankheiten und Behinderungen des Ungeborenen machen (z. B. Trisomie 21).

**SCREENING.** Gezielte Reihenuntersuchungen der im Reagenzglas befruchteten Eizellen, die Hinweise geben auf mögliche Krankheiten und Genmutationen.

**EMBRYONENTRANSFER.** In der Retorte befruchtete Eizellen werden der Mutter künstlich eingesetzt. Nach heute gültigem Gesetz dürfen nur drei Embryonen gleichzeitig übertragen werden, um Mehrlingsschwangerschaften geringzuhalten. Der Handel mit menschlichen Embryonen ist verboten.

**EIZELLENSPENDE.** Bei Unfruchtbarkeit der Frau werden ihr befruchtete Eizellen einer anderen Frau eingesetzt. In der Schweiz ist die Eizellenspende erlaubt. Schweizerinnen weichen deshalb für eine Eizellenspende oft ins Ausland aus. Die NEK spricht sich mehrheitlich für die Eizellenspende aus. Bedenken gibt es, weil Eizellenspende eine Hormonbehandlung bei der Spenderin voraussetzt. Es wird befürchtet, dass damit ein Geschäft gemacht wird.

**SAMENSPENDE.** Im Gegensatz zur Eizellenspende ist Samenspende in der Schweiz erlaubt. Die Spermien können im Reagenzglas

mit der Eizelle vereinigt oder der Frau künstlich in die Gebärmutter injiziert werden. Uneinig ist die NEK, ob die Samenspende auch für unverheiratete heterosexuelle und homosexuelle Paare sowie für alleinstehende Personen zulässig sein soll.

**IVF.** In-vitro-Fertilisation. Zeugung im Reagenzglas.

**LEIHMUTTERSCHAFT.** Ein befruchteter Embryo wird einer anderen Frau eingepflanzt, die es nach der Schwangerschaft den Eltern übergibt. Damit hätte dieses Kind drei verschiedene «Eltern» und – falls Embryonen verkauft oder abgegeben werden – auch «Geschwister». Die NEK äussert sich vorsichtig positiv zur Leihmutterchaft. Sie empfiehlt den Aufbau eines Registers für alle Kinder, die durch ein Fortpflanzungsverfahren gezeugt werden, damit die Elternschaft später einsehbar ist.

**RETTBABYS.** Kinder, die gezielt gezeugt und geboren werden, damit sie einem erkrankten Geschwister Gewebe oder Stammzellen spenden können. Das setzt PID voraus, weil bestimmte erbliche Eigenschaften «stimmen» müssen. **RJ**

## PRO

REINHARD KRAMM ist «reformiert.»-Redaktor in Chur



## Heilen, nicht Prinzipien reiten

Jesus heilte. Auch am geheiligten Sabbat. Auch gegen den Widerstand von Schriftgelehrten. Menschen und ihr Heil haben für Jesus Vorrang. (Theologische) Prinzipienreiterei nicht.

**DIE ZEIT IST REIF.** Die Präimplantationsdiagnostik (PID) kann heilen. Sie hilft Menschen, die keine Kinder bekommen können, oder voraussehbar kranke Kinder. Sie zielt auf soziale Gerechtigkeit gegenüber jenen, die nicht das Geld haben, sich im Ausland behandeln zu lassen. Sie ermöglicht die Gleichstellung von Mann und Frau bei der Eizellenspende. Und durch Aneuploidie-Screening kann sie bereits zu Beginn verhindern, dass später das Kind wieder abgetrieben wird.

Eingriffe in die Fortpflanzung erzeugen bei vielen Menschen ein unbegreifliches Gefühl. Zu Recht. Man kann Designerbabys züchten, Wunschkinder, intelligente, schöne Stammhalter. Das hat viel mit Manipulation zu tun und wenig mit Heilung. Ethisch ist das kaum zulässig.

Es gibt christliche Gruppierungen, etwa die Evangelische Allianz, welche PID ablehnen und ihr Nein damit begründen, dass PID den «Grundprinzipien des Lebensschutzes» widerspreche und dem von Gott geschenkten Leben. Sie sollten sich verunsichern lassen. Jesus hat sich dem konkreten, leidenden Menschen zugewendet und spontan geheilt. Prinzipienreiterei hat er den Schriftgelehrten überlassen.

## CONTRA

RITA JOST ist «reformiert.»-Redaktorin in Bern



## Fragen, die uns überfordern

Der Ständerat ist in der Frage der Präimplantationsdiagnostik (PID) vorsichtiger als die Nationale Ethikkommission. Das ist weder ewig gestrig noch moralinsauer. Das ist vernünftig und weise.

**UNGELÖSTE FRAGEN.** Noch gibt es zu viele unbeantwortete Fragen rund um Embryonen, die im Reagenzglas entwickelt werden, und Tests, die damit gemacht werden können. Die Tatsache, dass andere Länder da (fast) alles Machbare zulassen, heisst nicht, dass die Schweiz nachziehen muss. Die Konsequenzen einer Liberalisierung der Fortpflanzungsmedizin sind folgenswer. Schon die Frage, wie viele Embryonen im Reagenzglas entwickelt werden sollen, überfordert uns. Denn: Was soll mit überzähligen «gesunden» Embryonen passieren? Werden sie eingefroren, an ein anderes Paar abgegeben, zu Forschungszwecken freigegeben, verkauft, vernichtet? Soll ein Paar einen «Embryonen-Vorrat» einfrieren können und bei Bedarf später – in welchem Alter? – wieder auftauen? All das sind grosse, ungelöste Fragen. Genauso wie die Frage nach der Eizellenspende und der Leihmutterchaft.

Die Fragenkaskade zeigt: Wir befinden uns auf unsicherem Terrain. Das Zögern der Politiker ist deshalb angebracht. Eine ernsthafte Diskussion mit Gegnern und Befürwortern, Medizinern und Ethikern muss jetzt einsetzen. Sie ist lanciert. Das ist nicht ewig gestrig, sondern verantwortungsbewusst.

# Einfühlsame Aussensicht auf vielfältige Lebenslagen

**BERATUNG/** Das Ratgeberteam von «reformiert.» tauscht sich über seine Arbeit aus und nimmt Abschied. Die Rubrik «Lebensfragen» wird mit einem neuen Team weitergeführt.



Roman Angst, Verena Stummer, Katrin Wiederkehr und Gina Schibler. Viele ernste Fragen und viel Heiterkeit

Das letzte Mal ist eigentlich das erste Mal: Gina Schibler, Katrin Wiederkehr, und Roman Angst sind zu einem Fachgespräch zusammengekommen. Sie haben bis jetzt die Rubrik «Lebensfragen» betreut. Von dieser Ausgabe an werden die Beiträge von einem neuen Autorenteam verfasst (siehe Spalte rechts). Zum Schluss nun ein Gespräch – weniger Abschied als Austausch: Was war wichtig? Was schwierig, was war Gewinn? Mit dabei in dieser Runde ist auch Verena Stummer. Sie hat in all den Jahren für die Rubrik die Illustrationen gestaltet.

«In all den Jahren»: Gina Schibler, Pfarrerin in Erlenbach, hat «mindestens dreizehn Jahre lang» Fragen zu Glau-

**«Dass wir an Grenzen stossen, ist normal und richtig. Damit umzugehen gehört mit zur Freiheit.»**

ROMAN ANGST

bensthemen beantwortet. Katrin Wiederkehr war seit 2002 für den Bereich Ehe, Familie, Freundschaft zuständig. Und Roman Angst hat seit 2007 so gewirkt, wie er es in seiner Arbeit in der Bahnhofkirche tut: Er hat sich auf Glaubensgeschichten und -nöte eingelassen, von denen ihm Menschen erzählten.

**VERANSCHAULICHEN.** Am aufwendigsten war die Aufgabe wohl für die Frau, die am meisten im Hintergrund blieb: Verena Stummer, die Illustratorin. Darum zuerst die Frage an sie: Da ist ein Text zu einer Lebenssituation, zu einer theologischen Frage, und dazu braucht es ein Bild. Wo kommt das her? «Das weiss

ich nicht», sagt Verena Stummer, «aber es kommt! Irgendeinmal, in einem Sternaugenblick ist es da.» Sie habe die Texte jeweils erst eine Woche vor der Ablieferfrist gelesen. «Sonst wäre ich drei Wochen mit Nachdenken beschäftigt gewesen, ohne dass etwas entstanden wäre.» Es sei nicht sehr schwierig, eine Veranschaulichung zu finden, wenn es beispielsweise um einen phlegmatisch gewordenen Pensionierten gehe. Aber das Leben nach dem Tod? Oder die Frage «darf ich mich direkt an Gott wenden, wenn Jesus sagt: Niemand kommt zum Vater denn durch mich? Wie stellt man das dar? «Das Bild soll einen Zugang zum Text öffnen, Interpretationsspielraum geben», meint die Illustratorin.

**ERNST NEHMEN.** Gina Schibler hakt ein: «Auch beim Antwortstext geht es um Offenheit. Ich wollte den Blick frei machen für andere Sichtweisen – manchmal auch durch Provokation.» Offenheit auch gegenüber der Bibel – ihre Botschaft sei nicht wortwörtlich zu verstehen. «Manche schrieben mir, dass sie das anders sehen. Ich habe begriffen: Wenn ich sie und ihre Ansicht ernst nehme, kommt es zu guten Begegnungen.» Roman Angst ergänzt, «Sachverständige» hätten manchmal seine Beiträge als theologisch falsch oder ungenügend kritisiert. «Aber es geht um Seelsorge. Ich halte kein Telekolleg!»

Katrin Wiederkehr, die Psychotherapeutin hat einen anderen Zugang als die Pfarrerin und der Pfarrer. «Ich gehe bei meiner Arbeit immer davon aus, dass die Menschen lieben wollen.» Für dieses Streben brauche es keine Theologie, keine Kirche, auch keinen Glauben. «Ich definiere es als angewandte Ethik. Lieben tut gut und ist gesund. Das gilt für alle Menschen.» Aber: Wenn alle lieben wollen, was braucht es noch Therapeutinnen und Ratgeber? «Schlechte Erfahrungen sind dem Lieben wenig förderlich. Die Therapeutin hilft, was verschüttet ist, aufzuspüren und zu befreien.»

**WERTE BENENNEN.** Weitere Begriffe werden diskutiert: «Mir ist Ethik wichtig», sagt Katrin Wiederkehr, «aber in der Religion geht es um Moral.» Beides brauche es, entgegnet Gina Schibler: «Ethik ist das Nachdenken über grundsätzliche Maximen. Moral zeigt sich mehr im Praktischen, in den Sitten einer Gesellschaft. Doch wenn damit Druck und Macht ausgeübt werden, ist Moral falsch verstanden.» Katrin Wiederkehr legt Wert darauf, dass es in ihren Beratungen nicht um religiöse Regeln geht. «Darum bin ich freier in meiner Arbeit.» Die Antwort der Theologen kommt prompt: «Wir sind auch frei!» Gina Schibler: «Ich sehe Freiheit in der Verbundenheit mit jenen, die schwach sind, gedemütigt, ausgegrenzt, auch mit den Tieren, mit der ganzen Schöpfung. Für sie will ich sprechen.» Und Roman Angst sagt: «Freiheit heisst für mich auch, dass ich mich auf alles einlassen kann. Ich suche Reibung, nur so kommen wir weiter. Und dass wir an Grenzen stossen, ist ebenfalls normal und richtig. Damit umzugehen gehört mit zur Freiheit.»

Hier und jetzt sind es «nur» die Grenzen eines Auftrags. Roman Angst, Katrin Wiederkehr, Gina Schibler und Verena Stummer haben sich engagiert für diese Aufgabe eingesetzt. «reformiert.» dankt ihnen herzlich dafür. **KÄTHI KOENIG**

Die Adresse für Ihre Fragen an unser Beraterteam: lebensfragen@reformiert.info oder per Post an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich

**Das neue Team für Ihre Fragen**



**Ralph Kunz**

ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich. Für «reformiert.» beantwortet er theologische Fragen. «Man antwortet nicht auf eine Frage, man antwortet dem Fragenden, sagte ein weiser Mann. Ich hoffe, Glaubensfragen so zu beantworten, dass die Fragenden Lust bekommen, neu nach Gott zu fragen.»



**Anne-Marie Müller**

war Gemeindepfarrerin und ist nun Seelsorgerin im Pflegezentrum Dielsdorf. Sie nimmt sich seelsorgerlichen Fragen an. «Eine direkte Begegnung kann wunderbar und heilsam sein. Das Nächstbeste ist ein Brief, den ich mit mir trage und mir immer wieder vorlesen kann. An Unbekannte solche Briefe zu schreiben ist mein Ehrgeiz.»



**Marie-Luise Pfister**

arbeitet in der «Paarberatung Zürich» und in eigener Praxis. Ihre Themen: Liebe, Partnerschaft, Sexualität. «Ich werde Spuren legen, damit Sie, liebe Leserin und lieber Leser, angeregt und ermutigt sind, eigene Antworten zu finden und vielleicht sogar neue Schritte zu gehen in Ihrem Beziehungsalltag. Ich freue mich auf Ihre Frage.»

BLUT/

**KREUZ UND QUER/** Blut durchdringt alle Lebensbereiche von der Medizin bis hin zur Kunst  
**DAS KREUZ/** Blut ist ein zentraler Begriff des Christentums, der an Jesu Kreuzestod erinnert

## EDITORIAL

### Blutende Wunden erinnern uns an unsere Begrenztheit

Irgendwann im Laufe der Planung für dieses Themendossier sagte jemand: «Ich vergesse nie den Moment, als mein Kind zum ersten Mal hinfiel und blutete ...». Wir wussten alle, was die Kollegin meinte.

**DIE WUNDE.** Dass wir verletztlich sind, wird nie so körperlich erfahrbar wie in den Momenten, wenn wir Blut sehen. Es wird uns in frühester Kindheit schmerzlich bewusst. Und wie ein kleines Kind fühlen wir uns immer wieder, wenn Blut sichtbar wird – unser eigenes und fremdes. Blut ist unser Innerstes, Persönlichstes und gleich-

zeitig «unser Lebenssaft». Wenn jemand in unserer Nähe sich verwundet und blutet, dann spüren wir jedes Mal eine Art Urschmerz. Dann regt sich das Mitleiden. Eine blutende Wunde schmerzt nicht nur den Verletzten selber, sie berührt und schmerzt auch immer die Unbeteiligten.

**DIE ANGST.** Blut – fremdes und eigenes – macht deshalb auch Angst. Wer Blut nicht sehen kann, drückt mit seinem Unvermögen nicht vorab Ekel aus. Vielmehr ist es eine Überforderung. Er oder sie sagt damit: Deine und mei-

ne Versehrtheit überfordern mich, machen mich hilflos, berühren mich zu tiefst, wecken in mir mehr Gefühle, als ich im Moment bewältigen kann.

**DAS SYMBOL.** Dieses zwiespältige Gefühl hat uns beim Zusammenstellen dieser Nummer auch immer wieder überwältigt. Warum bloss fühlen wir uns so angezogen und gleichzeitig so abgestossen durch Blut? Warum ist Blut gleichzeitig verbindend und trennend? Rein und unrein? Symbol für Leben und Tod? Für Grenze und Gemeinschaft? Für Mythen und Hightech?

Blut steht – wie die Verletzung der eigenen Haut – sinnbildlich für ein Grenzerlebnis. Es macht uns bewusst, dass unser Leben Grenzen hat. Wahrscheinlich deshalb hat Blut auch die Kunst immer wieder inspiriert. Und viele Kunstbetrachter bisweilen schockiert. Gerade auch, wenn es um religiöse Darstellungen ging. Oder um Szenen, die religiöse Inhalte in die Gegenwart übersetzten. Aber: Blut spielt in der christlichen Religion eine zentrale Rolle. Nicht nur erinnert der Wein beim Abendmahl an das Blut Christi; im Christentum sind Leid

und Schmerz immer wieder prägende Elemente.

**DAS OPFER.** Darstellungen von blutenden Wunden, aber auch von Gewalt sind nichts Unchristliches. Das Dossier zum Thema Blut ist deshalb keine Provokation; wir verstehen es – im Ostermonat April – als Ausgangspunkt für ein vertieftes Nachdenken über Leid und Opfer.



RITA JOST ist «reformiert.»-Redaktorin in Bern

## Ein Saft, so kräftig rot wie keiner sonst

Blutbahnen, Blutbuche, Blutanalyse, Blutsverwandte, Blutgeld, Blutopfer, Blutkörperchen, Bluthund, Blutrache und Blutspende: Blut bildet den roten Faden des Lebens und Sterbens.







Sind religiöse Begriffe wie Sünde und Opfer noch zu retten? Ivana Bendik (links) und Sabine Scheuter im Gespräch

# Das letzte Wort hat nicht der Tod

**KARFREITAG/** Die Pfarrerinnen Sabine Scheuter und Ivana Bendik diskutieren über die Opfertheologie und ihre – insbesondere für Frauen – problematische Wirkungsgeschichte, das Kreuz und die Botschaft des Karfreitags.

Das Kreuz ist zum Symbol des Christentums geworden. Warum musste Jesus sterben?

**IVANA BENDIK:** Jesus ist der römischen Miliz als Rebell aufgefallen und wurde in einem kurzen Prozess zum Tod am Kreuz verurteilt. Hier wäre die Geschichte fertig, hätte es nicht Menschen gegeben, die diesem Tod eine Deutung gegeben haben. Eine der Deutungen ist, Jesus sei als Opfer für unsere Sünden gestorben. Auf der als brutal erlebten Folie der Wirklichkeit wurde eine Vision entworfen, die die Negativität überwand und das Weiterleben ermöglichte. Die biblischen Schriften reichen uns die Hand: Was passiert ist, ist furchtbar. Aber du brauchst dennoch nicht zu erschrecken, denn das, was du siehst, ist nicht die ganze Wirklichkeit. Wir glauben stets wider den Augenschein. Dass sich in diesem Tod etwas Entscheidendes für mein Leben heute ereignet hat, ist die extremste Glaubensherausforderung.

**SABINE SCHEUTER:** Ich sehe den Tod von Jesus als Konsequenz aus seinem Leben und Wirken. Ich stelle mir vor, dass er darin keinen Sinn sah, aber er ist dem Geschehen nicht ausgewichen. Er hätte ja auch flüchten können. Für die Jüngerinnen und Jünger war sein Tod eine grosse Katastrophe. Sie haben versucht, dem Schrecken einen Sinn abzurufen, und haben in der Opfertradition des Alten Testaments Deutungsangebote gefunden. Für die heutigen Menschen sind diese jedoch kaum noch verständlich.

Das Kreuz, das für diese Deutung steht, ist als Symbol also unverständlich geworden?

**SCHEUTER:** Viele Leute sehen das Kreuz nur als das, was es war: ein Folterinstrument der Römer. Auch ich kann darin auf den ersten Blick keine Heilsbedeutung entdecken. Das Kreuz erhält seine Bedeu-

tung erst, wenn es mit der Auferstehung an Ostern zusammen gedacht wird.

**BENDIK:** Ja. Das Kreuz ist eine Zumutung. Wie Paulus schon sagte: den Gebildeten, die nach Weisheit fragen, eine Dummheit sondergleichen, für einen Glauben, der Beweise will, ein Skandal! Doch für alle, die dem Evangelium Vertrauen schenken, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

Kann es nicht auch bedrückend sein, wenn Jesus für unsere Sünden sterben musste?

**BENDIK:** Wir brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben. Tatsache ist: Jesus wurde Opfer der römischen Miliz. Die Bibel deutet das Ereignis in metaphorischer Sprache. Zum Beispiel eben als Opfertod. Problematisch ist, wenn man diese Deutung so versteht, als sei die Metapher die Wirklichkeit und die Hinrichtung nur eine Scheinwelt, die ermöglicht, dass das schöne Opfer zur Erlösung der Menschen von ihren Sünden passieren kann. Das wäre Opferverherrlichung.

Dennoch ist die Interpretation, dass Gott seinen Sohn geopfert hat, in der Wirkungsgeschichte sehr präsent, wenn nicht dominant.

**BENDIK:** Das stimmt. Den Zeitzeugen war klar, dass es um ein Bild geht. Wir kommen ihm wohl nur in Situationen grosser Not und Einsamkeit näher. Meine Erfahrung ist, dass Menschen in Extremsituationen die Bilder gerade wegen ihrer Schonungslosigkeit hervorholen. Sollte ich einmal in die Fänge von Schergen – oder einer schweren Krankheit – geraten, hoffe ich auch, sagen zu können: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Die Opfermetapher ist ein Gegenbild zur erfahrenen Wirklichkeit: Gott liebt dich so sehr, dass er sogar seinen Sohn nicht geschont hat, um dich aus dem zu erretten, was du gerade als Hölle erlebst.

**SCHEUTER:** Für die damaligen Menschen waren Opfer etwas Positives. Beim Sühneopfer wurde schuldhaftes Verhalten rituell einem Tier übergeben, das stellvertretend sterben musste für einen Neuanfang. Es war naheliegend, dass die Jünger und Jüngerinnen nach dem Tod von Jesus auf diese Symbolik zurückgriffen. Was in einer Tradition fusste, wurde aber später in der Theologie pervertiert. Etwa in der Satisfaktionslehre, die darin gipfelt, dass Gott seinen Sohn bewusst opferte, um unsere Sünden zu sühnen.

**BENDIK:** Mir gefällt an der biblischen Opfertradition, dass das Opferritual das Eingeständnis der Schuld voraussetzt. Schuld ist auch heute aktuell. Wird Schuld in ihrem ganzen Ausmass zugelassen, kann sie erdrücken. Wenn ich darauf vertrauen kann, dass es einen Gott gibt, der mir all meiner Unzulänglichkeiten zum Trotz diese Schuld nimmt und mir einen Neuanfang ermöglicht, ist das sehr befreiend. Er fordert von mir aber auch ein Einsehen. Im Zweifelsfall lautet die Frage: Öffnet mich die Botschaft des Evangeliums, kann ich freier atmen, Liebe zulassen? Dann bin ich auf der richtigen Spur. Werde ich klein, kümmerlich, ängstlich, liege ich sicher falsch.

In der globalisierten Welt stecken wir alle ungewollt in schuldhaften Verstrickungen. Von Sünde zu sprechen, wäre präziser als von Fehlern. Aber ist der Begriff noch zu retten?

**SCHEUTER:** Sünde wurde oft sexualisiert. Und heute wird der Begriff verharmlost: Wir sündigen, wenn wir Schokolade essen. Trotzdem möchte ich nicht Abschied nehmen von Begriffen wie Sünde und Schuld. Wir leben nicht so, wie wir und Gott es möchten. Aber ich glaube nicht, dass die Sünde mit dem Kreuzestod wiedergutmacht wurde. Ich blicke

**«Klar, die Liturgie beim Abendmahl ist anstössig. Aber das Christentum ist keine softe Religion der Harmonie.»**

••••

IVANA BENDIK

**«Sagen wir beim Abendmahl nur schon Lebenskraft statt Blut, senken wir für viele die Schwelle.»**

••••••••••

SABINE SCHEUTER

**Ivana Bendik, 52**

studierte Biologie und später Theologie an der Universität Basel. Von 2000 bis 2009 war sie Pfarrerin am Universitätsspital Basel und verfasste eine Dissertation zur neueren Paulusforschung. Bis 2012 arbeitete sie als Beauftragte für Theologie am Institut für Theologie und Ethik des Kirchenbundes. Zurzeit ist Ivana Bendik Jugendpfarrerin in der Kirchgemeinde Wallisellen.

**Sabine Scheuter, 48**

ist Pfarrerin und hat einen Fachhochschulabschluss für Gendermanagement. Sie ist bei der Fachstelle Geschlechter und Generationen der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich zuständig für Frauenarbeit und Geschlechterbeziehungen. Zudem ist Sabine Scheuter Präsidentin der Frauenkonferenz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes.

lieber auf das Leben von Jesus. Er hat uns gezeigt, dass Gott die Menschen liebt, obwohl sie sündig und verstrickt sind.

**BENDIK:** Werden Begriffe wie Sünde oder Opfer aus ihrem religiösen Zusammenhang gerissen, wird es entweder banal oder gefährlich. Der Opferbegriff etwa wird missbraucht, um zu Opfern für die Familie, die Nation, ein höheres Ziel aufzurufen. Der religiöse Zusammenhang jedoch verweist auf die Gottesbeziehung. Im Opfer etwa ist Gott das Subjekt der Handlung, nie der Mensch.

**SCHEUTER:** Darum frage ich mich, wie wir diese Worte verwenden können, ohne ihre verhängnisvolle Wirkungsgeschichte mitzunehmen. Insbesondere die Frauen mussten sich in der Geschichte aufopfern, um diesem Ideal zu entsprechen. Für den Mann, die Kinder, die Familie. Das Kreuz tragen, sich selber aufgeben.

Wenn die Opfertheologie nicht mehr richtig verstanden wird, müssen wir dann auch die Abendmahlsliturgie ändern? In Lukas 22, 20 heisst es: «Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das vergossen wird für euch.»

**SCHEUTER:** Darum haben viele Menschen Mühe mit dem Abendmahl. Wir können durchaus neue Worte suchen. Wenn wir nur schon Lebenskraft statt Blut sagen, senken wir die Schwelle und werden dem Sinn des Abendmahls trotzdem gerecht. Doch ersetzen wir die gesamte Liturgie, geben wir etwas vom Zusammenhalt in der christlichen Weltgemeinschaft preis. Damit ginge auch viel verloren.

**BENDIK:** Lebenskraft: Das ist die Sprache der Sieger. Menschen, die kaum noch Lebenskraft haben, identifizieren sich nicht damit. Natürlich ist die Abendmahlsliturgie anstössig. Ich will aber nichts abschwächen. Im Gegenteil. Das Leben hat grausame Seiten, das zeigen auch viele biblische Geschichten. Das Christentum ist keine softe Harmoniereligion.

**SCHEUTER:** Ich möchte das Christentum nicht weichspülen, doch ich will Menschen nicht den Zugang versperren mit einer Symbolik, die nicht ihrer Lebensrealität entspricht. Man kann den Leuten einiges zumuten, wenn Raum für die Diskussion und das Erklären bleibt. Aber Kirchenlieder mit einer übersteigerten Opferthematik lasse ich nicht singen.

**BENDIK:** Trotzdem: Christlicher Glaube ist ohne Kreuz nicht zu haben. Er wurzelt in der Ermordung eines Unschuldigen.

Sollten wir am Karfreitag traurig sein?

**SCHEUTER:** Die Passionszeit gibt Anlass, über Leiden und Scheitern nachzudenken. Zu sehen, was Menschen ändern antun. Darüber nachzudenken, was Jesus widerfahren ist, zu wissen, dass das auch jetzt geschieht. Alles Gründe, traurig zu sein. Doch hier dürfen wir nicht stehenbleiben. Wir sollen uns auch empören und gegen das Unrecht ankämpfen.

**BENDIK:** Die Botschaft von Karfreitag – immer mit Ostern im Blick – ist, dass ich wider allen Augenschein an meinem Glauben festhalten darf. Am Glauben an diesen einen Gott, der in unbegreiflicher Weise den Tod zur Geltung bringt und zugleich ausser Kraft setzt. Dieser Glaube beinhaltet auch die Hoffnung, dass Gott und mit ihm die Gerechtigkeit das letzte Wort haben werden und nicht das, was diese Welt regiert.

INTERVIEW: CHRISTA AMSTUTZ, FELIX REICH



# Die neue alte Suche nach Gottesnähe

**MYSTIK/** Die Schriften der Mystiker sind beliebt bei Menschen, die sich nach einem individuellen Glauben sehnen. Sie finden da, was sie in fremden Religionen suchten.

«Ich lebe darumbe daz ich lebe.» Unter diesem Titel bot die reformierte Zürcher Kirche im letzten November Leseabende zum mittelalterlichen Mystiker Meister Eckhart an. Die Kursleiter rechneten mit bestenfalls zwanzig Teilnehmern. Es wurden vierzig, Leute mussten abgewiesen werden, der Saal war zu klein.

**SINNSUCHE.** «Es war anspruchsvoll, die alten Texte in einer so grossen Gruppe zu lesen», erzählt Brigitte Becker von der Fachstelle für Spiritualität der Zürcher Kirche. Es sollten nicht einfach Sprüche des Mystikers herausgepickt werden, die schlank in die heutige Zeit passen und genauso gut in einem modernen Lebensratgeber stehen könnten. Solche Worte gibt es viele. Wenn der Meister von der Gelassenheit spricht, trifft er auf den ersten Blick den modernen Nerv.

Die Herangehensweise im Kurs war nachhaltiger: «Vertieft man sich in Eckhart, ist es wie mit der Bibel – es gibt viel Fremdes, Widerständiges», sagt Becker.

**«Der Trend zur Privatreligion ist nicht ungünstig für mystische Intentionen. Doch Mystik ist keine Instant-Wellness.»**

ALOIS HAAS

Erleben die alten christlichen Mystiker eine Renaissance oder lag es an Eckhart selber, der vor 800 Jahren Einsichten aufschrieb, die auch heute noch taufisch sind? In der modernen Gesellschaft sind viele Menschen auf der Suche nach Entschleunigung und Sinn. Nebst einer unübersichtlichen Palette von esoterischen Angeboten boomen auch traditionelle spirituelle Wege wie Meditation, Yoga, Stille. Und die christliche Mystik? Eine

Nachfrage beim Herder-Verlag zeigt: Moderne christlich-spirituelle Autoren und Mystikvermittlerinnen wie Pierre Stutz oder Andrea Schwarz verkaufen sich super, die alten Mystiker sind keine Kassenschlager, aber konstant gefragt.

**GESCHICHTE.** Einen Mystikboom miterlebt hat Alois Haas, emeritierter Professor für ältere Literatur an der Universität Zürich und grosser Eckhart-Kenner. Ende der 1960er-Jahre lehrte er in Kanada, zu einer Zeit, als die Hippies die östliche und indianische Spiritualität entdeckten, Gurus und Drogenmystiker Zulauf hatten. Auch sein Meister Eckhart kam an. Haas hielt Vorträge in Kanada und den USA: «In vollen Sälen, obwohl ich immer deutsch gesprochen habe.»

Der Mystikforscher weiss von vielen Booms seiner Disziplin. Und von deren Abwehr – seitens der Reformatoren etwa. «Der Protestantismus trat an zweiter Stelle auf und musste sich abgrenzen», sagt Haas. Luther habe die Mystik nie grundsätzlich abgelehnt. Doch aus «in der Gegenwart Gottes stehen» sei bei ihm «in der Gegenwart des Gotteswortes stehen» geworden. Diagnostiziert der Experte einen erneuten Mystikboom? «Der Trend zur Privatreligion ist nicht ungünstig für mystische Intentionen», meint Haas. Aber: «Mystik ist keine Instant-Wellness.» Sie beinhalte ein Miteinander von Kontemplation und Aktion: «Heute sehe ich wenig Ausgleich zwischen Theorie und Praxis.»

**RÜCKKEHR.** «Die Mystik ist halt keine Eintagsfliege», sagt Simon Peng-Keller, Dozent an der Theologischen Hochschule Chur und wissenschaftlich tätig am Institut für Hermeneutik und Religionswissenschaften der Universität Zürich. Er spricht lieber von anhaltendem Interesse als von Boom und erinnert an den Theo-



800 Jahre alt und taufisch: Meister Eckharts Worte

logen Karl Rahner, der vor vierzig Jahren sagte, «dass der Christ der Zukunft ein Mystiker sei oder nicht mehr sei».

Was Peng-Keller aber feststellt: «Viele Leute, die sich von rigiden religiösen Vorstellungen abgewandt und ihre Spiritualität ausserhalb des Christentums gesucht hatten, interessieren sich wieder neu für christliche Mystik.» Zugleich erlebt der Dozent die junge Generation als unvoreingenommen und neugierig: «Sie haben weniger religiöses Vorwissen, aber auch kaum Vorbelastungen.»

**ENTSPANNUNG.** Auf reformierter Seite hat sich viel verändert. Rituale, Stille, Meditation sind Teil des Kirchenlebens. Wegen Mystikverdachts verbannte Zeilen fanden den Weg zurück ins Gesangbuch von 1998. Etwa zwei Strophen aus «Ich steh an deiner Krippe hier» von Paul Gerhardt, dem grossen evangelischen Kirchenlieddichter. Man darf nun wieder singen: «O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seele ein weites Meer.»

Während die Religiosität immer individueller wird, ist die Sehnsucht nach Spiritualität ungebrochen. Die mystische Suche nach einer persönlichen Beziehung zu Gott, der Versuch, sie in Worte zu fassen, komme dem entgegen, sagt Brigitte Becker. Die Zürcher Kirche will nun jedes Jahr einen Mystikkurs anbieten. Im November dann zu Mechthild von Magdeburg. **CHRISTA AMSTUTZ**

## Mystik-Tipps

Mystikforscher Alois Haas und Kulturjournalist Thomas Binotto holen Meister Eckhart im Gespräch «aus der Ewigkeit ins Jetzt». Simon Peng-Keller hat einen uralten Text aus der Provence wiederentdeckt, der Gott mit allen fünf Sinnen sucht. Und die Zürcher Kirche bietet einen neuen Mystikkurs an: An vier Montagabenden ab 10. November wird Mechthild von Magdeburg gelesen.

Meister Eckhart – der Gottsucher. Haas/Binotto. Kreuz 2013

Scala divini amoris – Stufen zur Gottesliebe. Peng/Ruh. Kreuz 2013

Mechthild von Magdeburg. Kurs: www.zh.ref.ch/spiritualitaet, Petra Hüttner, 044 258 92 80

## SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Publizist und Buchautor



## Die Macht von Parfüm und anderen Düften

**GERUCH.** Immer schön der Nase nach: Das gilt auch, wenn es um Spirituelles geht. Für den Apostel Paulus sind Christen Menschen, von denen ein guter Geruch ausgeht. Und für Augustinus ist der Wohlgeruch ein Kennzeichen des Heiligen. Den beiden würde es vermutlich stinken, wenn sie heutzutage in unseren überfüllten Verkehrsmitteln zur Arbeit fahren müssten. All die Gerüche, die da herumwabern, sind – gelinde gesagt – nicht sehr angenehm. Obwohl, so ist zu vermuten, doch bestimmt etliche Christenmenschen in den Bussen, Trams und Bahnen sitzen.

**RAUCH.** Parfums machen die Sache nicht unbedingt besser. Auch sie können Duftwolken erzeugen, die bei einer morgendlichen Busfahrt das Reiseerlebnis erheblich trüben. Doch vielleicht zelebrieren all die Parfümierten ja nur ihr Rauchopfer. «Per fumum», durch Rauch der Gottheit zu huldigen, ist ein altes Ritual, wie es viele Religionen kennen. Dabei wird allerdings streng auf die richtige Mischung und eine angemessene Dosierung geachtet. Im Alten Testament finden sich detaillierte Anleitungen, wie kostbare Duftmischungen für Salböle herzustellen sind.

**HEIMAT.** Der Glaube geht auch durch die Nase. Während Katholiken und Orthodoxe nicht mit Weihrauch geizen und Hindus sowie Buddhisten mit Räucherstäbchen das Riechorgan kitzeln, sind die Reformierten deutlich geruchsärmer. Aber auch eine reformierte Schweizer Kirche ist an ihrem typischen Geruch zu erkennen. Es riecht diskret nach Holz und Mauerwerk, etwas kühl vielleicht, etwas nüchtern – aber genau diese Duftmischung bedeutet vielen ein Stück Heimat.

**KRAFT.** Von Düften geht eine Kraft aus, die viel stärker ist als Verstand und Wille. Sie wirken auf das emotionale Zentrum unseres Gehirns und lösen unmittelbar Gefühle aus. Sie locken uns an oder stossen uns ab. Sie können uns in frühere Zeiten versetzen und alte Erinnerungen wachrufen. Und sie spielen im Zusammenleben eine wichtige Rolle, besonders bei der Partnerwahl: Ob ein Mensch uns sympathisch ist, hängt nicht zuletzt auch davon ab, wie er riecht.

**INHALT.** Es ist beinahe unheimlich, wie stark unser Denken und Verhalten von der Nase gesteuert wird. Wegen seiner verführerischen Macht galt der Geruchssinn lange als der niederste der fünf Sinne. Er ist kaum zu kontrollieren, kümmert sich nicht um die Vernunft und bringt uns manchmal auf seltsame Ideen. Zum Beispiel ein neues Buch erst einmal gründlich zu beschnuppern, eine alte Gewohnheit von mir. Lesen mit der Nase sozusagen. Jedes Buch verströmt seine eigene Duftnote, und die ist manchmal sogar besser als der Inhalt. Übrigens, wenn wir schon beim Thema sind: «reformiert.» ist leider ziemlich geruchsarm. Das hat aber auch einen Vorteil: Sie können sich ganz auf den Wohlgeruch des Inhalts konzentrieren.

## LEBENSFRAGEN

### Muss ich Angst haben vor dem Jüngsten Gericht?

**ANTWORT.** Lieber Herr R., der Satz «fürchte Dich nicht!» kommt in der Bibel 365-mal vor. Im 1. Johannesbrief 4, 19 heisst es: «Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus.» Wenn Gott die vollkommene Liebe ist, muss ich sein Gericht nicht fürchten. Er richtet auf und macht gerecht. Weder Hohes noch Tiefes noch Engel und Mächte können sein Urteil anfechten. Es ist entschieden. Denn das Jüngste Gericht hat getagt und der Richter hat die Frommen freigesprochen.

Aber man sollte vielleicht auch die Gegenfrage stellen: Wer hat noch Angst vor dem richtenden Gott? Auf dem Sorgen-

barometer steht anderes zuoberst. Der Gedanke, dass wir uns dereinst vor Gott verantworten müssen, beunruhigt heute kaum jemanden. Das wiederum ist eher beunruhigend. Dass irgendwann alles ans Licht kommt, ist ja auch ein Grund zur Hoffnung. Im Psalm 9, 10 lesen wir: «Gott wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker regieren, wie es recht ist. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.» Bei einer Umfrage unter den Geschundenen der Welt käme das Gericht an oberster Stelle auf dem Hoffnungsbarometer: Gott sei Dank ist Gott unser Richter.

Aber werden dann alle freigesprochen? Wenn ja, wo bleibt da die Gerechtigkeit? Will ich dereinst zwischen Hitler und Stalin in der Ewigkeit Gospel singen? Wenn nein, wie kann ich mir sicher sein, dass ich zu den Frommen und Freigesprochenen gehöre? Es geht nicht auf. Bei der einen Lösung hat man ein Problem mit der Gewissheit, bei der an-

deren mit der Gerechtigkeit. Das ist ein Dilemma, für das in der Theologie unterschiedliche Antworten gefunden wurden. Die Katholiken verlängerten mit dem Fegefeuer die Testzeit des Lebens – das Purgatorium ist eine Art Besserungsanstalt, die uns im Jenseits (doch noch) himmelstauig macht. Die Reformierten haben ihre Erwählungslehre. Gott hat vorherbestimmt, wer dazu gehört und wer nicht. Also soll uns das keine Sorge sein. «Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu.» Mehr brauchen wir nicht zu tun. Ich bin so frei und vertrau darauf. Es kommt alles ans Licht.

RALPH KUNZ ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich



**LEBENSFRAGEN.** Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister, (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie).

Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder per Email: lebensfragen@reformiert.info



**ES BRAUCHT FÄHIGE PASTOREN. WIR BILDEN SIE AUS.**

**ISTL**  
EDUCATION THAT'S ALIVE

Vierjähriges Bachelorstudium BTh [istl.ch](http://istl.ch)

**Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!**

die Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

BüDa Zentralstr. 2 Postfach 9768 8036 Zürich-Wiedikon Tel. 044 492 39 90 Fax 044 492 39 60 info@bueda-zh.ch - www.bueda-zh.ch

Seminar auf Bali  
**«Ja zum Leben»**  
[www.hillje-seminare.de](http://www.hillje-seminare.de)

Liebe **Partnersuchende**

Tun Sie den ersten Schritt – Alles weitere schaffen wir gemeinsam!

**PRODUE**

Andrea Klausberger - 044 210 33 38 [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

Seit 20 Jahren vertrauensvoll, kompetent, erfahren

**Unterwegs zum Du**

für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert

Basel / Zürich 061 313 77 74  
Bern / Mittelland 031 312 90 91  
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90 [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)

**Praxis Eichwiesen**

**Ehrliche, genaue Zahnmedizin für die ganze Familie**

Dr. med. dent. Harald Kraus und Team, Fällanden  
Telefon 044 806 90 90 • [praxiseichwiesen.ch](http://praxiseichwiesen.ch)



Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

**Campus Muristalden**  
**Kirchlich-Theologische Schule Bern**

Ein spannender Weg ins Theologiestudium!

Wer möchte die Schätze der christlichen

## Spiritualität und Weisheit

entdecken, leben und Menschen unserer Zeit zugänglich machen? Wen spricht diese Herausforderung an? Wer möchte mit diesem Ziel Theologie studieren?

**Die Kirchliche-Theologische Schule Bern** ermöglicht Ihnen den Einstieg und die ersten Schritte auf diesem Weg:

- Wir bieten Ihnen eine theologische Spezial-Matura.
- Diese Ausbildung ist kostenlos und stipendienberechtigt.
- Sie werden optimal auf das Theologiestudium vorbereitet.

**Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:**  
Christian C. Adrian, Leiter KTS Bern,  
Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31,  
034 411 30 25, [christian.adrian@ktsbern.ch](mailto:christian.adrian@ktsbern.ch).

- Besuchen Sie:** [www.ktsbern.ch](http://www.ktsbern.ch), [www.theologiestudium.ch](http://www.theologiestudium.ch)
- Kommen Sie:** zu einem Gespräch (nach Vereinbarung)
- Melden Sie sich an:** bis zum **7. April 2014**, der Kurs 2014 – 2016 hat noch freie Plätze!



**OTTO'S**  
35 JAHRE

**Tisch**  
Kunststoffplatten schwarz, mit Einlegeplatte, 200/250 x 74 x 95 cm  
**Gestell Aluminium**  
69.-

**Klappstuhl**  
Kunststoffgeflecht schwarz, Gestell Aluminium, Rückenlehne verstellbar  
398.-

**Partyzelt**  
Stoff beige, Ø 360 cm, Höhe 290 cm, Gestell Metall grau  
**UV-Schutz 50+**  
298.-

**Wicker-Set**  
Kunststoffgeflecht schwarz, inkl. Kissen beige, Gestell Metall, Stuhl 55 x 68 x 50 cm, Tisch 116 x 74 x 55 cm  
**mit Abdeckplane**  
369.-

**Wickergarnitur**  
Kunststoffgeflecht schwarz, inkl. Kissen Stoff grau, Sessel 57 x 79 x 62 cm, Bank 109 x 79 x 62 cm, Salontisch mit Glasplatte 89 x 40 x 45 cm  
**Preishit**  
398.-  
**Gestell Metall**

**Schaukel-Liege**  
Textilene schwarz, Gestell Metall alufarben, Liegefläche 150 x 80 cm  
99.-

[ottos.ch](http://ottos.ch)

Himmelsblau

## KRISEN BEWÄLTIGEN – DAS LEBEN VERTIEFEN

Bestellen Sie jetzt **kostenlos** unser Magazin «Lebensnah» zum Thema «Trauma»!

**Lebensnah**

**Kostenlos bestellen!**

Mit Talon, per Telefon unter 062 919 22 11 oder online unter [www.klinik-sgm.ch/lebensnah](http://www.klinik-sgm.ch/lebensnah)

**Psychosomatik  
Psychiatrie  
Psychotherapie**

**Christliche Fachklinik**  
[www.klinik-sgm.ch](http://www.klinik-sgm.ch)

**Talon an:** Klinik SGM Langenthal, Weissensteinstrasse 30, 4900 Langenthal

**KLINIK SGM LANGENTHAL**

**Hotel Sunnehüsi**  
3704 Krattigen

**Ostertage 18. bis 21. April**  
mit Gottesdiensten am Karfreitag und Ostersonntag am schönen Thunersee mit Bruno und Therese Bissegger

**WEITERE ANGEBOTE:**

**10. bis 17. Mai**  
«Paulus» Bibel- und Wanderwoche mit Jochanan Hesse, Bündnerland

**17. bis 24. Mai**  
Hebräisch lernen für Jung und Alt mit S. Zukerman (messianische Jüdin), Bern

**1. bis 6. Juni**  
Nordic Walking und Trampolinkurs in schöner Umgebung, Hanni Rolli, Instruktorin, Wattwil

**21. bis 28. Juni**  
Bergwanderwoche in den Bergfrühling mit den ehemaligen Sunnehüsleiterinnen Ruth Bernhard und Hedwig Fiechter

**Wir ermöglichen Ihnen erlebnisreiche Ferien, ob als Gruppen- oder als Einzelgast mit traumhaften Ausflugszielen und Sehenswürdigkeiten.**

Das ganze Berner Oberland liegt Ihnen zu Füssen.

Fordern Sie unser Jahresprogramm an!  
[www.sunnehuesi.ch](http://www.sunnehuesi.ch) / 033 654 92 92

**Angebot für Kirchgemeinden:**  
2014 und 2015 haben wir noch freie Termine für Seniorenferien.  
Unser Haus ist bestens dafür geeignet.  
**Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!**

**vch HOTELS**  
Verwaltung & Hotelbetriebe





**ES BRAUCHT FÄHIGE PASTOREN. WIR BILDEN SIE AUS.**

**ISTL**  
EDUCATION THAT'S ALIVE

Vierjähriges Bachelorstudium BTh [istl.ch](http://istl.ch)

**Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!**

die Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

BüDa Zentralstr. 2  
Postfach 9768  
8036 Zürich-Wiedikon  
Tel. 044 492 39 90  
Fax 044 492 39 60  
info@bueda-zh.ch - www.bueda-zh.ch

Seminar auf Bali  
**«Ja zum Leben»**  
[www.hillje-seminare.de](http://www.hillje-seminare.de)

Liebe **Partnersuchende**

Tun Sie den ersten Schritt –  
Alles weitere schaffen wir gemeinsam!

**PRODUE**

Andrea Klausberger - 044 210 33 38  
[www.produe.ch](http://www.produe.ch)

Seit 20 Jahren  
vertrauensvoll, kompetent, erfahren


**Unterwegs zum Du**  
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert

Basel / Zürich 061 313 77 74  
Bern / Mittelland 031 312 90 91  
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90  
[www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)

**Praxis Eichwiesen**

**Ehrliche, genaue Zahnmedizin für die ganze Familie**

Dr. med. dent. Harald Kraus und Team, Fällanden  
Telefon 044 806 90 90 • [praxiseichwiesen.ch](http://praxiseichwiesen.ch)



Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

**Campus Muristalden**  
**Kirchlich-Theologische Schule Bern**

Ein spannender Weg ins Theologiestudium!

Wer möchte die Schätze der christlichen

## Spiritualität und Weisheit

entdecken, leben und Menschen unserer Zeit zugänglich machen? Wen spricht diese Herausforderung an? Wer möchte mit diesem Ziel Theologie studieren?

**Die Kirchliche-Theologische Schule Bern** ermöglicht Ihnen den Einstieg und die ersten Schritte auf diesem Weg:

- Wir bieten Ihnen eine theologische Spezial-Matura.
- Diese Ausbildung ist kostenlos und stipendienberechtigt.
- Sie werden optimal auf das Theologiestudium vorbereitet.

**Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:**  
Christian C. Adrian, Leiter KTS Bern,  
Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31,  
034 411 30 25, [christian.adrian@ktsbern.ch](mailto:christian.adrian@ktsbern.ch).

- Besuchen Sie:** [www.ktsbern.ch](http://www.ktsbern.ch), [www.theologiestudium.ch](http://www.theologiestudium.ch)
- Kommen Sie:** zu einem Gespräch (nach Vereinbarung)
- Melden Sie sich an:** bis zum **7. April 2014**, der Kurs 2014 – 2016 hat noch freie Plätze!

**OTTO'S**  
35 JAHRE

**Tisch**  
Kunststoffplatten schwarz, mit Einlegeplatte,  
200/250 x 74 x 95 cm  
**Gestell Aluminium**  
69.-

**Klappstuhl**  
Kunststoffgeflecht schwarz,  
Gestell Aluminium,  
Rückenlehne verstellbar  
398.-

**Partyzelt**  
Stoff beige, Ø 360 cm,  
Höhe 290 cm, Gestell  
Metall grau  
**UV-Schutz 50+**  
298.-

**Wicker-Set**  
Kunststoffgeflecht schwarz, inkl. Kissen beige, Gestell Metall,  
Stuhl 55 x 68 x 50 cm, Tisch 116 x 74 x 55 cm  
mit Abdeckplane  
369.-

**Wickergarnitur**  
Kunststoffgeflecht schwarz, inkl. Kissen Stoff grau,  
Sessel 57 x 79 x 62 cm, Bank 109 x 79 x 62 cm,  
Salontisch mit Glasplatte 89 x 40 x 45 cm  
**Preishit**  
398.-  
**Gestell Metall**

**Schaukel-Liege**  
Textilene schwarz,  
Gestell Metall alufarben,  
Liegefläche 150 x 80 cm  
99.-

**ottos.ch**

Himmelsblau

## KRISEN BEWÄLTIGEN – DAS LEBEN VERTIEFEN

Bestellen Sie jetzt **kostenlos** unser Magazin «Lebensnah» zum Thema «Trauma»!

**Kostenlos bestellen!**

Mit Talon, per Telefon unter 062 919 22 11 oder online unter [www.klinik-sgm.ch/lebensnah](http://www.klinik-sgm.ch/lebensnah)

**Psychosomatik  
Psychiatrie  
Psychotherapie**

**Christliche Fachklinik**  
[www.klinik-sgm.ch](http://www.klinik-sgm.ch)

Talon an: Klinik SGM Langenthal, Weissensteinstrasse 30, 4900 Langenthal

Vorname / Name  
Strasse  
PLZ / Ort

**Hotel Sunnehüsi**  
3704 Krattigen

**Ostertage 18. bis 21. April**  
mit Gottesdiensten am Karfreitag und Ostersonntag am schönen Thunersee mit Bruno und Therese Bissegger

**WECHHOTELS**

Wir ermöglichen Ihnen **erlebnisreiche Ferien, ob als Gruppen- oder als Einzelgast mit traumhaften Ausflugszielen und Sehenswürdigkeiten.**

Das ganze Berner Oberland liegt Ihnen zu Füssen.

Fordern Sie unser Jahresprogramm an!  
[www.sunnehuesi.ch](http://www.sunnehuesi.ch) / 033 654 92 92

**Angebot für Kirchgemeinden:**  
2014 und 2015 haben wir noch freie Termine für Seniorenferien.  
Unser Haus ist bestens dafür geeignet.  
**Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!**

Weitere Angebote:

- 10. bis 17. Mai**  
«Paulus» Bibel- und Wanderwoche mit Jochanan Hesse, Bündnerland
- 17. bis 24. Mai**  
Hebräisch lernen für Jung und Alt mit S. Zukerman (messianische Jüdin), Bern
- 1. bis 6. Juni**  
Nordic Walking und Trampolinkurs in schöner Umgebung, Hanni Rolli, Instruktorin, Wattwil
- 21. bis 28. Juni**  
Bergwanderwoche in den Bergfrühling mit den ehemaligen Sunnehüsiliterinnen Ruth Bernhard und Hedwig Fiechter







Hisham Maizar fühlt sich im Islam und im Christentum zu Hause. Unermüdet arbeitet er für eine Annäherung der Weltreligionen

# Er spürt Gott in der Moschee und in der Kirche

**DIPLOMAT DES GLAUBENS/** Der Präsident des Rats der Religionen möchte vermitteln, was er als Muslim gelernt hat: Offenheit und Respekt.

Im Gebetsraum des Islamisch-Albanischen Zentrums El-Hidaje am Stadtrand von St. Gallen ist nur Rascheln von Kleidern zu hören. Drei Dutzend Männer verrichten still ihr Mittagsgebet. Als sie niederknien, sticht ein Mann auf einem Stuhl heraus. Hisham Maizar, Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen der Schweiz (FIDS) und seit Januar Präsident des Rats der Religionen, macht das Kniegelenk zu schaffen. Der pensionierte Arzt palästinensischer Herkunft bezeugt Allah seine Demut, indem er den Oberkörper weit vorbeugt.

**HALT.** Schon der fünfjährige Hisham begleitete seinen Vater in die Moschee in Jerusalem, wenige Meter von der Grabeskirche entfernt. Egal, wohin ihn das Leben verschlug: Im Glauben fand er Halt, als Student in Sarajevo, als angehender Arzt in Heidelberg und ab 1967 in St. Gallen, wo er frisch verheiratet mit einer katholischen Tirolerin hinzog, um als Arzt zu arbeiten. Sie begleitete er auch in die Kirche. «Die Ehrfurcht vor der allumfassenden Kraft fühlt sich an jeder Gebetsstätte gleich an», sagt Maizar.

Heute betet er im El-Hidaje, weil er mit dem Leiter Termine besprechen will. Reihum besucht er albanische, bosnische, türkische und arabische Kulturzentren. Stets im Anzug grüsst er jeden herzlich, fragt nach der Familie, hört aufmerksam zu, diskutiert und scherzt.

**DIALOG.** Seit 9/11 widmet sich Maizar einer Aufgabe, die ihm «200 Prozent» aberlangt: dem Abbau von Ängsten vor dem Islam. Seit diesem Tag assoziiert die westliche Welt den Islam mit Terrorismus. Die Sippenhaft schmerzt Maizar bis heute. Als Bischof Ivo Fürer 2002 im «St. Galler Tagblatt» zum Respekt vor Muslimen aufrief, bat Maizar ihn um ein Treffen. Fürer erklärte dem interessierten Arzt die Dringlichkeit des Dialogs zwischen Christen und Muslimen, dass es aber keinen Ansprechpartner gebe. In der Folge gründete Maizar den Dachverband islamischer Gemeinden in der Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein, 2006 die FIDS.

Ansprechpartner wurde er selbst, und zwar einer, der den Dialog uner müdet sucht. In Interviews, Podien und Refe-

raten will er überzeugen, dass Muslime nicht alle Jihadisten sind, sondern so unterschiedlich religiös wie Christen. Das verlangt Ausdauer. «Rechtspopulisten schüren andauernd Angst vor dem Islam», sagt Maizar, der sich zur Mitte zählt. Als Vertreter der Muslime muss er jedes Wort abwägen. Oft wird auf ihn persönlich gezielt, deshalb gibt er öffentlich wenig Privates preis. Er sagt: «Die Krankheit meiner Frau hat mich gelehrt, den Grat zwischen Möglichem und Unmöglichem zu gehen.»

**FRÜCHTE.** Und seine Arbeit trägt Früchte. Das St. Galler Stadtparlament bewilligte soeben muslimische Grabfelder auf dem Friedhof. Die Uni Fribourg möchte im Herbst ein Zentrum für Islam und Gesellschaft eröffnen. Und Mitte März sprachen sich die Luzerner Landeskirchen für die öffentlich-rechtliche Anerkennung des Islam aus. Maizar ist überzeugt: «Eine friedliche Koexistenz ist nur möglich, wenn alle offen aufeinander zugehen. Zwischen Christentum und Islam gibt es viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede.» **ANOUK HOLTHUIZEN**

## GRETCHENFRAGE

PHILIPP HADORN, NATIONALRAT

### «Nur zahlen, das genügt nicht»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hadorn?** Meine Beziehung zu Jesus Christus ist die Grundlage meines Denkens, Lebens und Handelns. Der Austausch und die Gemeinschaft mit Christen ermöglichen mir eine kritische und differenzierte Haltung gegenüber allen Ausdrucksformen von Glauben und helfen mir, meinen eigenen immer wieder neu zu suchen, zu finden und weiterzuentwickeln.

**Sie präsidieren das Blaue Kreuz, das christlich ausgerichtete Hilfswerk für Alkohol- kranke. Stört es Sie, wenn Kirchen Alkohol zum Abendmahl ausschenken?**

Nein. Jede Kirchgemeinde muss sich selber die Frage stellen, wie weit die Rücksichtnahme der Mehrheit auf die Schwächsten gerechtfertigt ist. Ich trinke keinen Alkohol und finde, dem Abendmahl tut es keinen Abbruch, wenn man dazu unvergorenen Traubensaft trinkt.

**Sie sind Gewerkschafter, Sozialist und Christ. Wo fliesst am meisten Herzblut?**

Die Ebenen sind verflochten. Als elfjähriger Kantischüler wurde ich durch die Anti-AKW-Bewegung politisiert. Hinzu kommen das soziale Engagement in der christlichen Jugendgruppe und die Frage Jesu, wer mein Nächster ist. Das alles prägte mich. Mit meiner juristischen Ausbildung fand ich Erfüllung als Gewerkschafter und Politiker. Von Haus aus reformiert, fühle ich mich in der freikirchlichen Gemeinschaft wohler. Heute ist die Methodistenkirche Heimat für mich.

**Warum?**

Die Verbindlichkeit, am Gemeindeleben teilzunehmen, scheint mir grösser. Es ist ein wenig wie im Fussballclub: Nur den Mitgliederbeitrag zahlen reicht nicht. Erst wenn alle regelmässig zum Training erscheinen, hat die Mannschaft Erfolg.

**Welchen Einfluss hat die politische Tätigkeit auf Ihr Christsein?**

Ich arbeite heute lösungsorientierter. Durch die politische Tätigkeit habe ich eine Liebe zu Regulierungen entwickelt. Ich glaube, durch die Politik ist mir auch die kosmische Ordnung bewusster geworden, eine Ordnung zum Wohle der Menschen und damit zur Ehre Gottes.

**INTERVIEW: RITA GIANELLI**

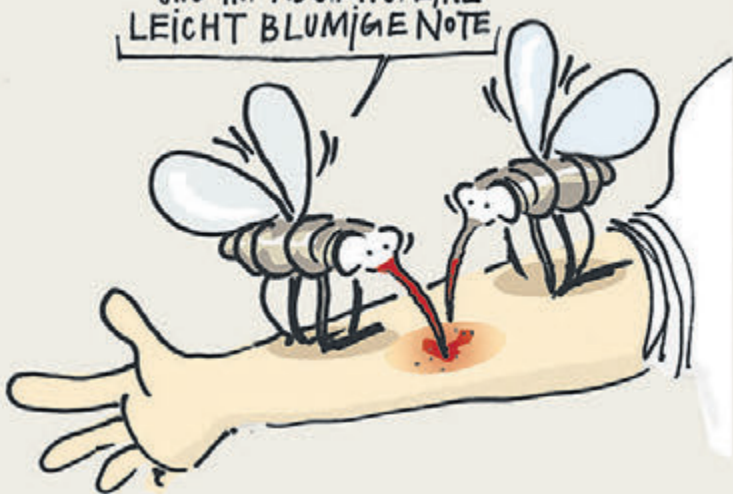


### Philipp Hadorn, 47

ist der neue Präsident des Blauen Kreuzes, SP-Nationalrat und Zentralsekretär der Gewerkschaft des Verkehrspersonals. Er wohnt mit seiner Familie in Gerlafingen.

## CHRISTOPH BIEDERMANN

VOLLES BOUQUET,  
UND IM ABGANG EINE  
LEICHT BLUMIGE NOTE



## DAS ANDERE LOKAL

ILLNAU-EFFRETIKON

### SAFRAN-HUHN MIT REIS AUF IRANISCHE ART

Der «Treffpunkt Mittwoch» in Effretikon findet seit rund drei Jahren jeweils nach dem «Tischlein deck dich!» vom Vormittag statt. Gäste des Mittagstischs sind Kunden von «Tischlein deck dich!». «Aber auch sonst Leute aus der Gemeinde, Mitarbeitende der Kirche und Berufstätige», sagt Pfarrer Konrad Müller. Und vor allem viele Landsleute der verschiedenen Küchenteams, denn sie sind in der Regel international: Tamielen, Ungarn, Syrer, Mongolen. Heute hat Arman Kartoffelsuppe so-

wie Safranreis mit Huhn, Mandeln und Rosinen zubereitet. Er stammt aus dem Iran und macht seit 15 Jahren in der Kirchgemeinde mit. Das Dessert steuert ein Kaffeeteam – Annelise Burkhalter und Elisabeth Möckli – bei. Etwa 90 Gäste speisen hervorragend für 8 Franken (10 Franken mit Kaffee und Dessert), Kinder bezahlen 5 Franken. An diesem Mittwoch, freut sich Pfarrer Müller, ist auch die kurze Andacht vor dem Essen gut besucht. **THOMAS ILLI**

**TREFFPUNKT-MITTWOCHE.** Ref. Zentrum Rebbuck, Rebbuckstr. 1, Effretikon. Jeden Mittwoch ab 12.15 Uhr. [www.ref-ilef.ch](http://www.ref-ilef.ch)



Hisham Maizar fühlt sich im Islam und im Christentum zu Hause. Unermüdet arbeitet er für eine Annäherung der Weltreligionen

# Er spürt Gott in der Moschee und in der Kirche

**DIPLOMAT DES GLAUBENS/** Der Präsident des Rats der Religionen möchte vermitteln, was er als Muslim gelernt hat: Offenheit und Respekt.

Im Gebetsraum des Islamisch-Albanischen Zentrums El-Hidaje am Stadtrand von St. Gallen ist nur Rascheln von Kleidern zu hören. Drei Dutzend Männer verrichten still ihr Mittagsgebet. Als sie niederknien, sticht ein Mann auf einem Stuhl heraus. Hisham Maizar, Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen der Schweiz (FIDS) und seit Januar Präsident des Rats der Religionen, macht das Kniegelenk zu schaffen. Der pensionierte Arzt palästinensischer Herkunft bezeugt Allah seine Demut, indem er den Oberkörper weit vorbeugt.

**HALT.** Schon der fünfjährige Hisham begleitete seinen Vater in die Moschee in Jerusalem, wenige Meter von der Grabeskirche entfernt. Egal, wohin ihn das Leben verschlug: Im Glauben fand er Halt, als Student in Sarajevo, als angehender Arzt in Heidelberg und ab 1967 in St. Gallen, wo er frisch verheiratet mit einer katholischen Tirolerin hinzog, um als Arzt zu arbeiten. Sie begleitete er auch in die Kirche. «Die Ehrfurcht vor der allumfassenden Kraft fühlt sich an jeder Gebetsstätte gleich an», sagt Maizar.

Heute betet er im El-Hidaje, weil er mit dem Leiter Termine besprechen will. Reihum besucht er albanische, bosnische, türkische und arabische Kulturzentren. Stets im Anzug grüsst er jeden herzlich, fragt nach der Familie, hört aufmerksam zu, diskutiert und scherzt.

**DIALOG.** Seit 9/11 widmet sich Maizar einer Aufgabe, die ihm «200 Prozent» aberlangt: dem Abbau von Ängsten vor dem Islam. Seit diesem Tag assoziiert die westliche Welt den Islam mit Terrorismus. Die Sippenhaft schmerzt Maizar bis heute. Als Bischof Ivo Fürer 2002 im «St. Galler Tagblatt» zum Respekt vor Muslimen aufrief, bat Maizar ihn um ein Treffen. Fürer erklärte dem interessierten Arzt die Dringlichkeit des Dialogs zwischen Christen und Muslimen, dass es aber keinen Ansprechpartner gebe. In der Folge gründete Maizar den Dachverband islamischer Gemeinden in der Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein, 2006 die FIDS.

Ansprechpartner wurde er selbst, und zwar einer, der den Dialog uner müdet sucht. In Interviews, Podien und Refe-

raten will er überzeugen, dass Muslime nicht alle Jihadisten sind, sondern so unterschiedlich religiös wie Christen. Das verlangt Ausdauer. «Rechtspopulisten schüren andauernd Angst vor dem Islam», sagt Maizar, der sich zur Mitte zählt. Als Vertreter der Muslime muss er jedes Wort abwägen. Oft wird auf ihn persönlich gezielt, deshalb gibt er öffentlich wenig Privates preis. Er sagt: «Die Krankheit meiner Frau hat mich gelehrt, den Grat zwischen Möglichem und Unmöglichem zu gehen.»

**FRÜCHTE.** Und seine Arbeit trägt Früchte. Das St. Galler Stadtparlament bewilligte soeben muslimische Grabfelder auf dem Friedhof. Die Uni Fribourg möchte im Herbst ein Zentrum für Islam und Gesellschaft eröffnen. Und Mitte März sprachen sich die Luzerner Landeskirchen für die öffentlich-rechtliche Anerkennung des Islam aus. Maizar ist überzeugt: «Eine friedliche Koexistenz ist nur möglich, wenn alle offen aufeinander zugehen. Zwischen Christentum und Islam gibt es viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede.» **ANOUK HOLTHUIZEN**

## GRETCHENFRAGE

PHILIPP HADORN, NATIONALRAT

### «Nur zahlen, das genügt nicht»

**Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hadorn?** Meine Beziehung zu Jesus Christus ist die Grundlage meines Denkens, Lebens und Handelns. Der Austausch und die Gemeinschaft mit Christen ermöglichen mir eine kritische und differenzierte Haltung gegenüber allen Ausdrucksformen von Glauben und helfen mir, meinen eigenen immer wieder neu zu suchen, zu finden und weiterzuentwickeln.

**Sie präsidieren das Blaue Kreuz, das christlich ausgerichtete Hilfswerk für Alkohol- kranke. Stört es Sie, wenn Kirchen Alkohol zum Abendmahl ausschenken?**

Nein. Jede Kirchgemeinde muss sich selber die Frage stellen, wie weit die Rücksichtnahme der Mehrheit auf die Schwächsten gerechtfertigt ist. Ich trinke keinen Alkohol und finde, dem Abendmahl tut es keinen Abbruch, wenn man dazu unvergorenen Traubensaft trinkt.

**Sie sind Gewerkschafter, Sozialist und Christ. Wo fliesst am meisten Herzblut?**

Die Ebenen sind verflochten. Als elfjähriger Kantischüler wurde ich durch die Anti-AKW-Bewegung politisiert. Hinzu kommen das soziale Engagement in der christlichen Jugendgruppe und die Frage Jesu, wer mein Nächster ist. Das alles prägte mich. Mit meiner juristischen Ausbildung fand ich Erfüllung als Gewerkschafter und Politiker. Von Haus aus reformiert, fühle ich mich in der freikirchlichen Gemeinschaft wohler. Heute ist die Methodistenkirche Heimat für mich.

**Warum?**

Die Verbindlichkeit, am Gemeindeleben teilzunehmen, scheint mir grösser. Es ist ein wenig wie im Fussballclub: Nur den Mitgliederbeitrag zahlen reicht nicht. Erst wenn alle regelmässig zum Training erscheinen, hat die Mannschaft Erfolg.

**Welchen Einfluss hat die politische Tätigkeit auf Ihr Christsein?**

Ich arbeite heute lösungsorientierter. Durch die politische Tätigkeit habe ich eine Liebe zu Regulierungen entwickelt. Ich glaube, durch die Politik ist mir auch die kosmische Ordnung bewusster geworden, eine Ordnung zum Wohle der Menschen und damit zur Ehre Gottes.

**INTERVIEW: RITA GIANELLI**

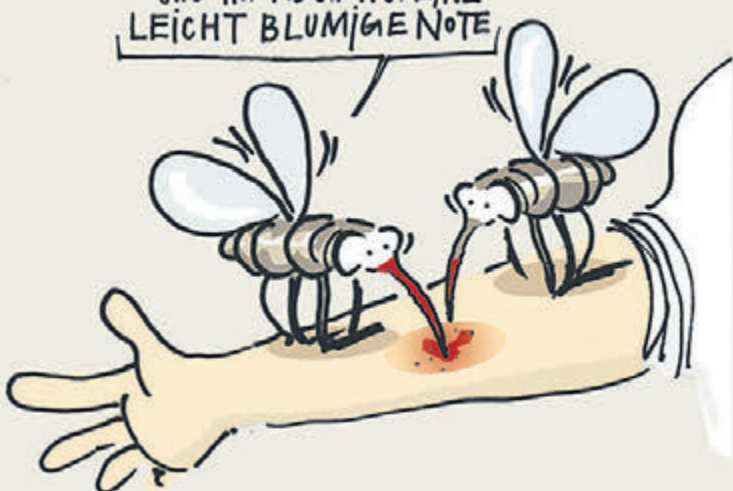


### Philipp Hadorn, 47

ist der neue Präsident des Blauen Kreuzes, SP-Nationalrat und Zentralsekretär der Gewerkschaft des Verkehrspersonals. Er wohnt mit seiner Familie in Gerlafingen.

## CHRISTOPH BIEDERMANN

VOLLES BOUQUET,  
UND IM ABGANG EINE  
LEICHT BLUMIGE NOTE



## DAS ANDERE LOKAL

ILLNAU-EFFRETIKON

### SAFRAN-HUHN MIT REIS AUF IRANISCHE ART

Der «Treffpunkt Mittwoch» in Effretikon findet seit rund drei Jahren jeweils nach dem «Tischlein deck dich!» vom Vormittag statt. Gäste des Mittagstischs sind Kunden von «Tischlein deck dich!». «Aber auch sonst Leute aus der Gemeinde, Mitarbeitende der Kirche und Berufstätige», sagt Pfarrer Konrad Müller. Und vor allem viele Landsleute der verschiedenen Küchenteams, denn sie sind in der Regel international: Tamielen, Ungarn, Syrer, Mongolen. Heute hat Arman Kartoffelsuppe so-

wie Safranreis mit Huhn, Mandeln und Rosinen zubereitet. Er stammt aus dem Iran und macht seit 15 Jahren in der Kirchgemeinde mit. Das Dessert steuert ein Kaffeeteam – Annelise Burkhalter und Elisabeth Möckli – bei. Etwa 90 Gäste speisen hervorragend für 8 Franken (10 Franken mit Kaffee und Dessert), Kinder bezahlen 5 Franken. An diesem Mittwoch, freut sich Pfarrer Müller, ist auch die kurze Andacht vor dem Essen gut besucht. **THOMAS ILLI**

**TREFFPUNKT-MITTWOCHE.** Ref. Zentrum Rebbuck, Rebbuckstr. 1, Effretikon. Jeden Mittwoch ab 12.15 Uhr. [www.ref-ilef.ch](http://www.ref-ilef.ch)